

Sprache III

Man fragt mich: „Warum sind Sprechhandlungen gefährlicher als Sprache?“

Dazu ein kurzer Ausflug in die Geschichte der Interaktion zwischen Menschen. Der Verdacht ist nicht (mehr) von der Hand zu weisen, dass wir Menschen auch, was die Interaktion angeht, manches von unseren nichtmenschlichen Vorfahren geerbt haben, leider relativ wenig von den Bonobos, die innerhalb der Gruppe durchweg nach Harmonie und Ausgleich suchen. Es spricht allerdings einiges dafür, dass auch diesen Lebewesen so etwas wie Abwehr gegen Fremde ihrer Art nicht ganz fremd ist. Ob es überhaupt Lebewesen gibt, denen zumindest Vorformen von Fremdenfeindschaft unbekannt sind, wäre noch zu ermitteln. Wundern würde es wohl kaum einen Wissenschaftler.

Von den rezenten Jäger- und Sammlervölkern hat man geschlossen, dass auch die Urmenschen

Auseinandersetzungen kannten, die man mit dem neuzeitlichen Begriff „Stammeskrieg“ zu beschreiben sucht. Was dabei zu berücksichtigen wäre, ist, dass einige Völker heute noch Menschen, die zumindest nicht ihre Sprache sprechen, für Nichtmenschen halten.

Über die Auseinandersetzungen zwischen Menschen seit dem Aufkommen bäuerlicher Gesellschaften mit ihren Merkmalen Ackerbau und Viehzucht wissen wir mehr. Es spricht vieles dafür, dass diese unserem heutigen Verständnis von „Krieg“ sehr ähnlich waren. Auch hier muss man allerdings damit rechnen, dass zumindest in den Anfängen die Unterschiede zwischen einem Vieh und einem Fremden unter Umständen nur graduell gesehen wurden. Gesetze, wie wir sie heute kennen, nicht einmal so etwas wie Respekt dürfte kaum voraussetzen gewesen sein, bestenfalls so etwas wie Sprichwörter mit regelnder Wirkung. Tonangebend dürfte aber weitgehend der Sprechakt des Befehlens gewesen sein. Was auf diesem Wege nicht durchsetzbar war, löste Streit aus und war durchaus eine Vorform von Gewalthandlungen, meistens eingeleitet durch Vorwerfen, Warnen, Drohen, Verleumden etc..

Mit dem Aufkommen der Händlergesellschaften vor mehr als 3.000 Jahren bei den Völkern am Rande des östlichen Mittelmeers entwickeln sich die Sprichwörter immer mehr zu Gesetzen im heutigen Sinne, d.h. ohne Bezug auf Könige oder Götter. Diese orientieren sich immer mehr an dem, was wir heute unter den Menschenrechten kennen. In diesen spielte immer mehr so etwas wie Vernunft und Logik eine Rolle. Wir akzeptieren also mehrheitlich eine Interaktion, die sich im Rahmen dieser Menschenrechte bewegen.

Mit dieser Entwicklung und von ihr beeinflusst gab es neue Möglichkeiten der Interaktion. Seit den Berichten des Philosophen Platon über das Auftreten seines Lehrers Sokrates auf dem Markt sprechen wir über die dort noch sehr rudimentär vorhandene Weiterentwicklung der Auseinandersetzungen von Dialogen. Hier hat unsere Diskussionskultur ihre Wurzeln. Kennzeichen dieser Kultur ist der grundsätzliche Verzicht auf Dominanz und Gewalt bei der Findung, was als Recht gelten soll.

Sprechakte wie Befehlen, Vorwerfen, Warnen, Drohen, Verleumden oder überhaupt das Verbreiten von Fakes und Halbwahrheiten stammen aus der Zeit früherer Entwicklungsstufen der Menschheit, als bäuerliche Gesellschaften sich zu Stadtstaaten mit ihren extrem hierarchischen Verhältnissen unter den Menschen weiterentwickelten. Alles was unsere Gesellschaft zurückbilden will zu diesen Verhältnissen, orientiert sich in der Regel nicht an den Menschenrechten, verletzt sie manchmal explizit.

Das Problem ist, dass auch einfache Sprechakte wie Aussagen, Behaupten, insbesondere Fragen von anderen Sprechakten dominiert sein können wie Befehlen, Vorwerfen, Warnen, Drohen, Verleumden oder das Verbreiten von Fakes und Halbwahrheiten. Daher scheint es mir gerechtfertigt, genau zu analysieren, in welchem Zusammenhang sie geäußert werden. Nicht selten erschließt sich aus dem Kontext und/oder begleitenden Handlungen, dass Menschenrechte wie >Freiheit, Gleichheit, Menschlichkeit< plötzlich eingeschränkt oder außer Kraft gesetzt werden sollen. In diesem Sinne gilt der alte Satz: >Toleranz kann auch für Intoleranz, allerdings

nur so lange, wie sie Toleranz nicht abschaffen will.<
Was außerdem den Weg meidet oder ausschließt,
Argumente wie in der Wissenschaft durch Beobachtung
und Experiment zu überprüfen, schließt sich auch von
einer Rechtsfindung innerhalb der Menschenrechte
aus. Natürlich ist die Berufung auf Ewigültiges im
Verdacht, den Mund zu voll zu nehmen, und sollte dazu
führen, sie besonders kritisch zu hinterfragen.